

# "Ober.. weinen darfst du nicht!"

ROMAN

von KATHE METZNER

Urheberrechtschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

14]

Nachdruck verboten.

Blödig aber sah er Veras Gesicht, wie er es in jenem Augenblick gesehen hatte, da er für sich gegangen hatte, und er sah in diesem Gesicht das eigentümliche glühende Brennen der sonst so stillen Augen.

War das Täuschung? War auch Vera im tiefsten Grunde ihres Wesens nicht wie die seine Phantasie ihm zeigte? War auch sie — eine andere?

"Ich auch schlafen!" lächelte er vor sich hin. "Siehst du die Wirkung des schweren, guten Weins, der die Nerven erregt. Vera ist immer dieselbe. Sie wird mir viel, viel Ruhe geben können!" Und er verwünschte sein Misstrauen, das wohl nur dabei kommen konnte, daß er seit Jahren gewöhnt hatte, Freuen im allgemeinen lächlich und spöttisch zu betrachten.

## Vierzehntes Kapitel.

"Ich hab doch selber gesehen, daß das Mädel wie eine Wahnsinnige gefahren ist! Aber das kommt davon. Die Weiber gehören an den Kochtopf und nicht ans Steuer!"

Die sonst so einfame Chauffeuse kurz vor dem Eingang zum Dorfe war voll Menschen, die wer weiß woher gekommen waren und sich nun schimpfend und gestikulierend wie neugierig und teilnahmsvoll um die Unglücksstelle scharten.

"Das konnte schlimmer abgelaufen sein, viel schlimmer!" Der Gendarmeriewachtmeister, den man aus dem Dorfe geholt hatte, wandte sich an Graf Tieffenbach, der totenbleich nickte.

Wie durch ein Wunder war den Inhabern des Kabrios außer einem flüchtigen Schreck nichts weiter geschehen. Aber der Bauernwagen bot einen entsetzlichen Anblick. Pferd und Wagen waren ein unentümliches Knäuel — und den jungen Burschen, den der Wagen geführt hatte, hatte man schwerverletzt unter den Trümmern hervorgezogen.

Brigitte von Geldern lag in halber Ohnmacht am Rande des Chauffeuregrabs. Zitternd bemühten sich Frau von Geldern und Hanneli um sie.

"Einen Arzt, Graf Tieffenbach! Besorgen Sie für meine Tochter einen Arzt!" wimmerte Frau von Geldern unablässig.

"Es ist ja schon ein Arzt zur Stelle, gnädige Frau! Aber zuerst muß dem jungen Burschen geholfen werden. Er ist anscheinend schwer verletzt", antwortete Graf Tieffenbach erregt.

"Was? Das ist ja nicht möglich! Geht denn meine Tochter da nicht vor?" Frau von Geldern hatte völlig die Nerven verloren. "Wir müssen fort! Schnellstens hier fort! Ich kann den Anblick von so viel Blut nicht ertragen!"

Hanneli richtete sich auf. Sie bewahrte vollkommen ihre Fassung und sah, daß Brigitte von Geldern gar nichts weiter sah. Sie würde sich bald von dem unheimlichen Schreck erholen.

Aber der arme junge Mensch da drüben, den die Männer jetzt behutsam auf eine Bahre hoben! Unendliches Mitleid erfüllte sie mit ihm, der unverschuldet nun die ganzen Kosten von Brigittes Fahrlässigkeit tragen mußte.

Graf Tieffenbach stand jetzt neben dem Verletzten. Der Wachtmeister notierte Namen und Adresse. Zähernd machte Hanneli einige Schritte. Einiges Unschönes schien sie vorwärts zu ziehen.

"Fräulein Hanneli! So bleiben Sie doch! Laufen Sie mir jetzt nicht weg!" Frau von Geldern rief ihr atemlos nach.

Hanneli aber schien nicht zu hören. Sie ging Schritt für Schritt und — da stand sie schon an der Bahre. Und — plötzlich stieß sie einen lauten, zitternden Schrei aus.

"Heinz! Heinz!"

Sie stand, blau bis in die Lippen, mit schreckhaft geweiteten Augen da und wußte nicht, daß alle Augen sich mit einem Male verwundert auf sie richteten.

Graf Tieffenbach aber machte ein peinlich berührtes Gesicht. War denn das Mädel wahnsinnig geworden? Hatte ihr der Schreck so geschadet? Hast unsanft griff er sie am Arm:

"Gnädiges Fräulein, ich bitte . . . ! Was tun Sie denn?"

Hanneli aber achtete seiner Worte nicht. Sie riß sich los, und ehe es sich Tieffenbach versah, fuhr sie neben dem Verletzten, und ihre feinen, weißen Hände streichelten die groben, zerarbeiteten Hände des jungen Burschen.

"Heinz! Heinzl, wach doch auf!" Hanneli schrie es so, und unablässig strömten ihre Tränen.

Graf Tieffenbach stand wie auf glühenden Kohlen. Was hatte das nur zu bedeuten? Warum machte Hanna Mertens solch eine Szene um diesen Bauernjungen? Heinzl er war schwer verletzt, das war traurig; aber weiter war doch im Augenblick nichts zu machen.

Noch einmal versuchte es Tieffenbach:

"Gnädiges Fräulein, bitte, stehen Sie doch auf! Unser Wagen muß gleich kommen!"

"Nein — nein! Ich bleibe hier. Haben Sie ruhig

sor! Ich muß hierbleiben; es ist doch — mein Bruder!" schluchzte Hanneli.

Ganz still war es unter den Umstehenden geworden. Sie schauten sich an, und unwillkürlich wischte mancher sich über die Augen.

Das Schicksalshasse dieser Begegnung auf der Landstraße griff den einsamen Menschen ans Herz. Sie fühlten, daß da Ungewöhnliches vorging.

Und dann war es ihnen, als ob ihre Augen aufgetan würden, und sie sahen die seltsame Nehnlichkeit zwischen dem jungen Menschen und dem feinen fremden Mädchen. Dasselbe blonde, schimmernde Haar, dasselbe schmale, regelmäßige Gesicht.

Graf Tieffenbach aber stand drüben bei Frau von Geldern und Brigitte, die sich allmählich erholt hatte, und redete auf die beiden leise, aber hastig ein:

"Es ist doch nicht möglich! Fräulein Hanna sagt, sie ist Bauernjunge sei ihr Bruder!"

Brigitte, die sich von ihrer Mutter Stirn und Wangen unablässig mit Eau de Cologne abreiben ließ, kam durch diesen Zwischenfall ausschallend schnell wieder zu sich. Sobald sie begriffen hatte, worum es sich da drüben handelte, belebte sie sich offensichtlich.

So mußte es kommen! Das war dem verliebten Tieffenbach zu gönnen. Nun, hoffentlich hatte ihn dieser Zwischenfall für alle Seiten geheilt. Der adelsstolze Tieffenbach und Hanna Mertens — die Schwester eines Geschäftsführers!

In ihre Überlegungen hinein klang schon von weitem das Signal des Sanitätsautos, das aus der nahen Kreisstadt sehr schnell herbeigekommen war.

Es war nicht möglich, Hanna zurückzuhalten.

"Ich fahre mit meinem Bruder mit! Ich muß sehen, wie es um seine Verletzungen steht!" war ihre einzige Antwort.

Während Graf Tieffenbach und die Damen von Geldern noch auf die Krankentrage warteten, die sie ebenfalls zunächst einmal in die kleine Kreisstadt bringen sollte, sah Hanneli, leise in sich hineinschluchzend, neben dem noch immer bewußtlosen, auf so seltsame Weise wiedergefundenen Bruder.

Bei jeder Unebenheit des Bodens, durch die der Wagen erschüttert wurde, zuckte Hanneli zusammen und schaute angstvoll in des Bruders regloses, bleiches Gesicht. "Heinz! Mein liebes, liebes Heinzelmännchen! So sind' ich dich wieder! Ach — Vater hat doch oft von seinen reichen Verwandten erzählt, bei denen du so gut ausgehoben seist! Armer Junge — gewiß, es ist keine Schande; aber — daß man einen Anecht aus dir gemacht hat!" Hanneli rang stumm die Hände. "Mutter! Heinz, oh — wenn das unser totes Mutterle wüßte!"

Unheimlich lang dünkte sie die Fahrt, die doch nur eine knappe halbe Stunde dauerte. Endlich war man am Ziel.

Heinz Mertens wurde sofort in den Operationsaal gebracht. Hanneli saß in einem Vorzimmer. Stumm, mit hämmерnden Pulsen. Sie wartete...

Plötzlich fast huschte ab und zu eine Schwester an ihr vorbei.

Endlich öffnete sich die Tür, und der Oberarzt kam heraus. Hanneli beobachtete an allen Gliedern, während sie ihre Augen erwartungsvoll auf den Arzt richtete.

"Es besteht keine Lebensgefahr, gnädiges Fräulein! Die Quetschungen sahen im ersten Augenblick gefährlicher aus. Aber nicht wahr, Sie verstehen? Im Moment kann ich Sie trotzdem nicht vorlassen. Der Patient ist zwar zur Befinnung gekommen, aber doch nicht imstande, irgendwelche Ausregungen zu ertragen. Wenn Sie morgen früh wiederkommen wollen, dann dürfen Sie ihn gewiß sehen!"

Durch Hannelis ganzen Körper glich ein sichtbares Aussehen. Die Starrheit in ihrem Gesicht löste sich.

"Ja, ich werde morgen kommen! Ich danke Ihnen, Herr Doktor!" sagte sie leise.

Der Oberarzt konnte seine Verwunderung nur schwer verborgen. Dies schöne kleine Mädchen und der junge Bursche waren Bruder und Schwester? Irgendwie schien ihm das alles ungemeinlich; aber er hatte ja kein Recht, danach zu fragen.

Er drückte Hanneli beim Abschied herzlich die Hand und stand noch eine ganze Weile versonnen da, während ihre hohen, feinen Gestalt über den langen Korridor dem Ausgang zuschritt.

Draußen ging das junge Mädchen wie betäubt durch die Straßen. Jetzt erst fühlte sie, wie das unverhoffte Wiedersehen mit dem Bruder sie ganz aus der Fassung gebracht hatte.

Was war nun zu tun? Zum Glück hatte sie genügend Geld bei sich, um in einem Hotel über Nacht bleiben zu können. Morgen würde sie dann heimfahren.

"Heinz! So weh tat dieses Wort, wenn sie daran dachte, daß dieses „heim“ für sie bei den Gelderns war, denen sie sich immer so fremd gefühlt hatte. Aber jetzt Trug nicht Brigittes leichtsinniges Verhalten Schuld an dem furchtbaren Unglück? Ach, wieviel schlimmer hätte alles noch ablaufen können! Es konnte — des Bruders Tod sein.

Grauen schüttelte Hanneli bei diesem Gedanken, und doch fehlte eine leise Hoffnung in ihr auf, daß Brigitte durch dieses ungeheure Erlebnis vielleicht anders geworden sein könnte. Aufgerüttelt im Innersten und wachgerissen aus ihrer oberflächlichen Entzugsart. Dann wäre vielleicht doch noch ein Segen dabei.

Langsam ging sie plantlos dahin. Zuviel bewegte sie. Dann aber fragte sie nach einem Hotel. Es gab hier keine große Wahl. Sie ging in das nächste, das zugleich auch das beste war.

Zaghaft stand sie im Vestibül. Hanneli, die noch niemals aus Reisen gewesen, war solche Situationen gar nicht gewöhnt.

Pötzlich aber riß sie die Augen auf. Neben ihr stand, wie aus dem Boden gewachsen — Graf Tieffenbach.

"Gnädiges Fräulein! Das trifft sich ja großartig!

Eben wollte ich mich nach Ihnen auf die Suche begeben!" begrüßte sie tiefer in seiner galanten Art.

"Ruh mir!" Hanneli lächelte.

"Aber gewiß! Man muß sich doch um Sie kümmern! Die Damen haben sich bereits ein wenig erholt. Ich vermute, daß sie bald, zum Fünf-Uhr-Tee, herunterkommen werden!"

Als alle etwa eine halbe Stunde später draußen auf der Hotelterrasse saßen, fühlte Hanneli sich dem Weinen nahe.

Was das möglich? Hatten diese Menschen alles, alles schon wieder vergessen?

Ihr war es kaum möglich, sich am Gespräch zu beteiligen. Wie aus weiter Ferne klangen die Stimmen der anderen an ihr Ohr.

Als die schmelzenden Weisen eines Tangos erklangen, suchten Brigittes Augen in nicht mißverstehender Deutlichkeit die des Grafen, der sich sofort erhob.

"Wenn Gnädigste sich ausgeruht genug fühlen!"

Brigitte lächelte.

"Ich bin nicht gewöhnt, mich von jeder Situation im Leben gleich umwerfen zu lassen!"

Frau von Geldern lächelte ihrer Tochter zu. So gefiel ihr Brigitte. Im Augenblick machte Hanneli gegen Brigitte einen beinahe jämmerlichen Eindruck.

Über den Zustand des Verletzten war nur flüchtig gesprochen worden. Allerdings hatte Brigitte bestellt: "Gott sei Dank!" hervorgejohnt, als sie hörte, daß Heinz Mertens sich nicht in Lebensgefahr befand. Aber damals war ihre Teilnahme auch erloschen. Das Weitere übernahm ja die Haftpflichtversicherung.

Dann aber konnte sie es sich später doch nicht versagen, auf die mysteriöse Geschichte mit dem so plötzlich aufgetauchten Bruder zurückzulernen.

"Sagen Sie mal, Fräulein Hanna, wie merkwürdig Sie haben und doch bisher niemals etwas von diesem Bruder erzählt?"

Hanneli errötete unter den forschenden Blicken aller, die sich bei dieser Frage auf ihr Gesicht richteten. Graf Tieffenbachs Stellungnahme war nicht zu erkennen. Seine Züge waren in diesem Augenblick völlig undurchsichtig.

"Wir sind damals, bei Mutter's Tode, getrennt worden. Ich habe ihn niemals wieder gesehen — bis heute!"

Hanneli schoss plötzlich die Tränen in die Augen. Sie konnte ihre tiefe Erstarrung nicht mehr zurückhalten. "Ich wußte nicht, was aus ihm geworden war. Aber nun wird uns nichts wieder trennen. Ich werde Heinz zu mir nehmen. Ich will arbeiten für ihn. Er ist ja noch so jung. Er kann noch etwas Nechtes lernen!"

Hanneli sah nicht, wie die Mienen der anderen bei ihren Worten immer reservierter und fächer wurden. Sie sah auch nicht, wie Graf Tieffenbach sich plötzlich auf die Unterlippe biss, während um Brigittes Lippen ein hämisches, spöttisches Lächeln duschte, das aus innerem Triumph kam über diese — arme Hanna.

"Ach, augenblicklich kann ich mir da noch nichts Nechtes vorstellen, Fräulein Hanna! Das sind Gefühle, die aus ersten Aufwallungen kommen. Ich bin der Ansicht, daß — der Schuster bei seinem Leisten bleiben soll. Ihr Bruder würde sich gewiß alles andere als in — unseren Kreisen wohl fühlen!" nahm Frau von Geldern jetzt das Wort.

"Vielleicht" — könnte Graf Tieffenbach hier helfen. Sie haben ja so große Güter, Graf! Gewiß wäre es Ihnen möglich, den jungen — Anecht irgendwo unterzubringen! Brigitte lächelte genugsam die Freude aus, die sich ihr durch Hannelis Verwirrung bot.

"Wir werden sehen!" sagte da, entgegen aller Erwartung, Graf Tieffenbach lächelte, als ob das seine persönliche Angelegenheit sei, die er ganz allein zu regeln beabsichtigte.

Brigitte tauschte einen mehr als erstaunten Blick mit ihrer Mutter.

Keiner aber ahnte, daß tatsächlich Graf Tieffenbachs Verließlichkeit in Hanneli so weit ging, daß er sich allen Ernstes mit der Frage beschäftigte, was aus diesen Brüder werden sollte, der so wenig in seine Zukunft plante.

Hanneli aber in ihrer Abnungslosigkeit schenkte ihm unwillkürlich einen warmen, dankbaren Blick, der seine Pulse sogleich rascher schlagen ließ. Er hatte Zeit — dieses Edelwild entging dem gerissenen Jäger nicht.

Am nächsten Morgen war Hanneli zeitig im Krankenhaus. Zu ihrem größten Erstaunen erwartete sie dort eine ungeheure Überraschung. Sie fand den Bruder — in der Privatschlafkammer.

Da lag er in dem kleinen, blicksauberen Zimmer in einem schönen, eisenbeinfarbenen Sesselbett, noch immer schwach und matt — aber er lächelte.

Hanneli sank an dem Bett in die Knie. Sie streichelte immer und immer wieder die groben Jungenhände, die in so seltsamem Widerspruch standen zu dem feinen, regelmäßigen Gesicht.

"Heinz! Heinzelmännchen! Wenn du gesund bist, dann bleiben wir immer zusammen! Immer!"

(Fortsetzung folgt.)

